

Himmlischer Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius zum Jahresthema des Dekanats Dreieich „Taufe ist ...“, Stadtkirche Langen, Ausstellungseröffnung
2. September 2010, 19 Uhr, Am Flügel: Elvira Schwarz

Musikalische Eröffnung:

Elvira Schwarz: J.S. Bach: Allemande aus der Französischen Suite Es-Dur

Begrüßung: Dekan Reinhard Zincke

Georg Magirius:

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Wasserscheue, liebe Wassergenießler,



es ist einer der wundersamsten Helfer, schon nicht mehr ganz irdisch: Das Wasser. Es kann gefährlich werden, aber auch heilen, es stillt Träume und bringt die Hoffnung immer wieder neu ins Fließen. Noch ehe die Erde war, heißt es in der Bibel, schwebte der Geist Gottes – ja wo? Über den Wassern. Dank ihm können wir vielleicht sogar unsere tiefe Sehnsucht begreifen – nein! Was heißt *begreifen*! Wir können das Sehnen und Wünschen in uns nicht greifen und begreiflich machen, wie sich ja auch das Wasser selbst nicht mit Händen *packen* lässt, sondern: Wir müssen wohl direkt hinein, das Wasser erfahren,

Foto: Georg Magirius sonst kann seine Kraft nicht zum Zuge kommen.

Es geht jedenfalls um viel mehr als um ein chemisches Element. So erzählt auch die Taufe von einer seit Urzeiten immer wieder neu sprudelnden Hoffnung: Dass es mit uns und unseren Wünschen noch lange nicht zu Ende ist. Taufe – ein Sakrament, sagen die

Himmlicher Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius anlässlich der Eröffnung der Taufausstellung des Dekanats Dreieich, Stadtkirche Langen, 2. September 2010 – Flügel: Elvira Schwarz

Theologen, ein feierlicher Akt, der einmal geschah und jetzt noch gilt. Aber das Symbol der Taufe verweist auch auf die Zukunft, auf einen himmlischen Auftrieb, den man immer ein wenig vermisst. Es ist die nie ganz zu stillende Hoffnung: Alles wird neu! Und auch ich selbst. Ich muss das Alte nicht verraten, aber darf mich wandeln, verwandeln. Eines Tages wird die Müdigkeit abgewaschen. Und die Vergeblichkeit ziehe ich aus – wie ein verschwitztes Kleid am Ende eines Tages.

Manche sagen ja: In unserer Gegend können wir die Bedeutung des Wassers überhaupt nicht ermessen: Es kommt einfach aus dem Wasserhahn, bei uns gibt es auch keine Wüste. So sei es auch mit der Taufe schwierig, heute kaum verständlich, eine irgendwie veraltete Sache. Ich glaube: Eine Ahnung von der Kraft des Wassers wird dem Menschen immer bleiben, egal wo er auch lebt. Nur kann man darüber wohl nicht so gut Debattieren. Denn das Wissen um das geheimnisvolle Strömen liegt tief, irgendwo dort, wo die Seele ihre Träume gebiert. Da lebt etwas, das auf Vollendung hofft: Die Enttäuschungen werden fortgeschwemmt für immer. Da ist auch das Haus der Tränen, wenn sie doch einfach fließen könnten, eine Quelle, die quillt – bis ins Ewige hinein.

Auch ist ja nicht so, als ob es in Deutschland keine Trockenheiten gäbe. Die Rede ist oft von Ausgebrannten – Menschen nicht nur in der Lebensmitte. Da herrscht ein Umsonst, denn viele geben sich und auch ihr Können frei. Die Leidenschaft rauscht! Aber dann wird sie blockiert, findet keinen Weg für ihr großes Suchen, wird kanalisiert, blockiert. Da ist die Quelle verstopft, sie droht sie zu versiegen.

Die Taufe ist ein altes, aber nicht veraltetes Symbol. Sie ist wie Traum und Wirklichkeit zugleich, erzählt von Gefahr, Untergang und einer prickelnd-zischenden Lebendigkeit. Und sie gilt nicht nur dem Einzelnen, dem Baby. Denn die biblischen Bilder erzählen auch mit visionärer Kraft von einem neuen Zusammenleben: Die Durstigen dürfen sich freuen auf das, was erst noch kommt: Die himmlische Erfrischung für immer.

Elvira Schwarz: J. S. Bach: Præludium C-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier I

Am Wasser lebt die Scheu

Wasser stillt den Durst und kann wunderbar glitzern. Allerdings nähert man sich ihm nicht immer völlig begeistert. Wenn ich mich aufs Schwimmen freue, ist da auch eine gewisse Vorsicht. Ich pack' die Badehose ein und dann nichts wie raus an den Badensee! Aber dann: Ist es nicht doch etwas kühl? Soll ich wirklich rein? Vielleicht ja Schritt für Schritt – oder springe ich und tauche gleich völlig unter, überliste die Kälte mit einem Schock? Am Wasser lebt das Spiel, aber eben auch die Scheu, beides ist untrennbar verbunden. Jungs und Mädchen, fast noch Kinder, stehen an Beckenrand, rennen, wollen nicht hinein, sie winden sich, dann purzeln sie, man erkennt kaum noch etwas Festes, es sprudelt, quirlt: Wer ist jetzt drin, wer wird es sein, kommt wieder raus, wer tunkt wen und rettet sich und mich und wer die andern?

Später verwandelt sich das kindliche Spiel in einen schönen Ernst: Zum Beispiel am Badensee, der zur Freiluftbühne wird: Eine Frau, ein Mann, ist es ein Paar? Verliebt, aber nicht liiert – wer weiß es schon genau, wissen sie es selbst? Lange stehen sie am Strand, die Beine bis zum Knie im Wasser. So staksen sie herum, nähern und entfernen sich – es hat etwas leicht Tänzerisches. Die Gespräche ufern aus – über die Temperatur dessen, was sie sich kaum zu erkunden trauen. Was verbindet die beiden eigentlich? Respekt vor einem unbekanntem Terrain. „Ich will nicht weiter!“ Oder vielleicht doch? Allein? Die beiden stürmen nicht. Denn wer weiß schon, ob das Wasser trägt, wenn wir eintauchen, zusammen schwimmen in die weite Zukunft hinein, wo die Füße keinen Boden haben. Denn Wasser sind tief, auch die stillen.

Und doch! Selten kehrt man um. Denn das Unbekannte lockt, und das Unerprobte will verzaubern. Was wäre die Alternative? Ein Leben immer nur am Strand? Das kann es doch nicht sein. Das Meer schillert, lockt und kann tosen, ist Anfang und Ende, der wiederum der Anfang ist, der Anfang von etwas ganz Anderem. Selbst die, die nicht gut oder gar nicht schwimmen können, bleiben nicht zurück. Denn auch sie stehen morgens oft wie vor einem Meer, das ist der neue Tag. Die kommenden Stunden lassen sich planen, und doch überraschen sie immer wieder. Der Tag bleibt ein nie ganz zu erforschendes Gewässer. Und Enttäuschung hin oder her – die Lust zum Aufbruch ist stärker. So stößt man sich ab in die Fluten der kommenden Stunden.

Elvira Schwarz: P. Tschaikowski: Wintermorgen aus dem Jugenalbum op. 39

Wasser ist Gefahr, nie ohne Gefahr

Der Täufling trägt ein schönes Kleid. Das Leben beginnt! Und das Kind soll unter Gottes Segen stehen, es wird nicht allein durchs Leben gehen. Das kann gefeiert werden, da sind die Paten, und es gibt Geschenke, die ein ganzes Leben halten sollen. Im Hintergrund aber rumort auch das Wissen um die andere Seite des Lebens. Das Wasser wird auf eine dem Baby angenehme Temperatur erwärmt. Der Täufling soll ja nicht erschrecken! Diese Sorge verrät: Das Leben wird auch für diesen Menschen nicht immer einer glatten Wasserfläche gleichen. Aufgewühlt und unbezwingbar kann es sein.

Das erlebt bereits ein Kind, das einen Staudamm baut. Woher eigentlich kommt die Begeisterung dafür? Ich jedenfalls wollte im Urlaub oft genug nicht weitergehen, sondern bleiben – am Bach. Dort forderte ich das Wasser heraus – zum Duell. Erst wuchtet man große Steine ins Bachbett, dann gesellen sich kleine dazu, aber da sind noch Löcher in der neuen Mauer, die verarztete ich mit Farn und Erde. Und konnte es passieren: ein zauberhafter Augenblick, der Bach hält still! Manchmal entsteht sogar ein kleiner See. Aber schon war da wieder ein Loch, das Wasser strömte wieder, weiter und weiter und wir mit ihm, der Fluss des Lebens ist nicht aufzuhalten, nichts bleibt stehen, es geht weiter und auch vorbei. Alles geht einmal vorbei.

Das Vergehen lässt sich nicht stoppen, es sei denn das Wasser würde frieren. Und wir mit ihm. Aber wer will denn schon ein Eisklotz sein? Mitten wir im Leben sind, wären wir von Eis umgeben, haltbar vielleicht für immer, aber gerade dadurch jetzt schon tot, aus dem Fluss des Leben ausgestiegen.

Wasser also ist Gefahr, nie ohne Gefahr. „Es umfingen mich des Todes Bande“, schreit es aus der Bibel. „Und die Fluten des Verderbens erschreckten mich. Des Totenreiches Bande umfingen mich und des Todes Stricke überwältigten mich.“ Da sind Regenfälle, sie hören nicht auf. Der Boden wird zu Matsch, der Fuß findet keinen Halt. Alles gerät ins Schwimmen, auch in einem selbst. Was als verlässlich galt, weicht auf. „*Wisst ihr nicht*“, ruft der Apostel Paulus, „*dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die*

sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod.“

Elvira Schwarz: J. Brahms: Intermezzo Nr. 1 aus den Klavierstücken op. 118

Paulus und das Westfälische Meer

Der Apostel Paulus – ein Prominenter mit Untergangserfahrung. Er erzählt immer wieder von der Taufe, vielleicht weil er selbst oft versank und untertauchte. Dreimal hat er Schiffbruch erlitten! Da hält ein Mensch unserer Tage natürlich nicht mit, wenigstens einer wie ich, der im Binnenland aufgewachsen ist. Und doch! Auch ich bin schon mal vom Boot ins Wasser gefallen. Es geschah ausgerechnet auf dem gemütlichen Aasee, der in der Stadt Münster gelegen ist. Westfälisches Meer!? So hat es meines Wissens noch nie jemand genannt. Berüchtigt ist dieses Gewässer allenfalls, weil sich dort einmal ein leibhaftiger Schwan in ein Tretboot verliebte. Die Klatschspalten großer deutscher Zeitungen berichteten über die Entwicklung dieser Liaison – Jahr um Jahr. Beschaulichkeit hin oder her: An diesem See gibt es verflixte Böen! Sie entstehen dank der zwei – in meiner Erinnerung – einzigen Hochhäuser der Stadt. Sie sind ganz nah am See postiert.

Ein Freund und ich hatten uns ein Boot geliehen, und schlitterten auf dem aufgewühlten Wasser hin und her. Wind jagt ins Segel, die Jolle krängt, stellt sich also schräg – man lehnt sich weit heraus und hält die Balance. Gewöhnlich. Aber wieder nahm der Wind Anlauf, zwängte sich zwischen die beiden Hochhäuser wie durch einen Kanal – flutschte heraus und entscheidet sich ausgerechnet für unser Segel. Wieder stellt sich die Jolle auf. Und mein Bootsgenosse? Er segelte zum ersten Mal, hat einen Blick fürs Dramatische, ein Liebhaber von Tragödie und Komödie. Er schaut direkt in den Strudel. Dann ist dort unten nicht mehr nur sein Blick, sondern auch er selbst. Das Boot verliert das Gleichgewicht. Und dann? „Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.“ Na ja, ganz so wie einst beim Propheten Jona war es bei uns nicht. Das Segel war unter der Wasseroberfläche, wir aber hatten Schwimmwesten an. Trotzdem: Ein nicht gerade angenehmes Gefühl,

mit Kleidung um ein Boot herum zu treiben. Aus den Augenwinkeln sah ich: Anderen war unsere Gleichgewichtsstörung aufgefallen. Spaziergänger traten ans Ufer heran, winkten, riefen etwas, der Wind übertönte die Stimmen. Wahrscheinlich war es so etwas wie: Lebt ihr noch? Braucht ihr Hilfe? Wir fühlten uns ein wenig wie im Zoo, der übrigens auch direkt am Aasee gelegen ist.

In der Theorie hatte ich zig Mal gelernt: So richtest du die Jolle wieder auf! Aber die Praxis war nicht brav, hielt sich nicht ans Segelbuch. Das Wasser, das ins Segel drückte, tonnenschwer! Und dann auch noch diese westfälischen Unterwasser-Strömungen. Wir konnten uns nicht helfen. So nahm uns schließlich das Wassertaxi mit.

Und dann waren da auch noch die beiden Bücher. Ich hatte sie nach unserm Törn dem Freund leihen wollen. Sie gingen unter, tauchten aber wieder auf! Vollgesogen mit Wasser, nicht viel anders wie wir selbst, er nahm sie mit, deren Titel zum Charakter unserer Unternehmung irgendwie passten: „Irre“, hieß das eine, das andere: „Froschkonzert“. Er las sie, gab sie mir zurück. Sie stehen heute noch bei mir im Regal, der Rücken angegriffen, das Papier eigenwillig gewellt: Spuren eines Untergangs.

Elvira Schwarz: E. Grieg: Großmutter's Menuett aus den Lyrischen Stücken

Zauberhaftes Zwischenreich

Die Taufe ist ein uraltes Ritual, und in ihm sind Erfahrungen des Untergehens eingeschrieben. Wohl deshalb werden in einigen Ländern und Kirchen die Täuflinge nicht nur mit Wasser betupft. Sie werden völlig untergetaucht. – Aber das Untertauchen soll um Gottes Willen nicht das Ende bleiben. Es kann sogar zu einer Phase einer Verwandlung werden. So bringt die Bibel die Taufe zuweilen auch mit dem Abenteuer von Jona in Zusammenhang. Der Prophet Jona war Schiffspassagier, wird ins Meer geworfen, die Wasser gehen ihm ans Leben! Und dann: Ein Fisch verschluckt ihn, Jona ist im Bauch des Fisches – was für ein Symbol! Anders als das Symbol der Arche zu Sintflutzeiten, damals schwamm die Arche auf den Fluten, alle Menschen außer Noah und seiner Frau ertranken. Und jetzt: Auch Jona ist eigentlich ertrunken, tot, glauben die

Himmlicher Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius anlässlich der Eröffnung der Taufausstellung des Dekanats Dreieich, Stadtkirche Langen, 2. September 2010 – Flügel: Elvira Schwarz

meisten, aber doch auch seltsam lebendig. Er ist abgetaucht, untergetaucht. Und vielleicht fühlt er sich sogar geborgen in dem Bauch des Fisches. Dunkel! Aber es ist auch befreiend leise. Manche Leute erleben das so, die Zeit nach einem Zusammenbruch sei eine Zeit des Wachsens, Reifens, man fragt ganz direkt: Was ist mir im Leben wirklich wichtig?

Vielleicht ist das ja auch wie im Bauch einer Kirche: geheimnisvoll, ein Versteck, in dem man sich außergewöhnlich geborgen fühlen kann, Stille im tosenden Meer des Alltags. Man atmet auf, obwohl andere vielleicht sagen: Zieh dich nicht zurück! Und doch geht einer für Wochen ins Kloster, ein anderer sitzt abgeschieden im Kino, ganz für sich, oder trennt die Internetverbindung. Das Handy ist abgestellt, ausgegangen, vielleicht kaputt? Doch die Totgesagten, Unerreichbaren und Abgeschriebenen – sie wollen sich vielleicht einfach und endlich einmal sich selbst spüren, lebendig sein.

Und das Versprechen des Glaubens lautet: Wer untergeht, ist nicht am Ende. Denn es wird ein Anfang kommen. Wann wird das sein? Wer weiß das schon. Die Tage im Bauch des Fisches, vielleicht sind es auch Jahre, können sein wie ein Kokon. Auch Musik kann einen umhüllen, Klänge und Melodien legen sich um Nervöse, Zitternde, Verschreckte, Abgetauchte. Sie schützen wie der Bauch eines Fisches. Oder Verse, Gedichte, Sätze können zum Begleiter werden, sie kleiden einen ein, da ist ein Sprichwort oder der Vers zur Konfirmation, der Taufspruch: Gesten der Zärtlichkeit.

Der Abgetauchte erlebt Einsamkeit. Aber vielleicht sind es die Untergegangenen, die am besten von der Kraft der Taufe wissen. Sie träumen vom himmlischen Auftrieb. Manchmal erleben sie diese Zeit wie eine Hölle im Hier und Jetzt, aber dann ist es wieder wie ein Zwischenreich, in dem so vieles möglich ist! Man erfährt den Zauber einer anderen Welt. Eine Ahnung davon geben Unterwasserbilder. Einmal habe ich völlig überraschend solche Bilder gesehen! Ich befand mich unterhalb des Wasserspiegels. Es war im Freibad zu einer Zeit, als mir der Ball, mit dem ich spielte, fast bis zum Nabel reichte. Er lief die Liegewiese hinab, ich hinterher, immer weiter nach unten, wo ich noch niemals war. Und dort? Eine hohe Mauer mit einem runden Fenster darin, wie ein Bullauge, wie der Blick aus dem Bauch des Fisches heraus, falls Gott dem Jona damals einen Blick gewährte. Ich sah durch das Fenster mitten ins Becken hinein – von unten: Strudelnde Wasserfiguren, Luftbläschen der Schwimmer

Himmlicher Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius anlässlich der Eröffnung der Taufausstellung des Dekanats Dreieich, Stadtkirche Langen, 2. September 2010 – Flügel: Elvira Schwarz

und Springer, und alles kam ohne Platschen, Lärm und Rauschen aus. Dieses Reich war blau und wasserweiß, und ich schaute himmelwärts und sah den Wasserspiegel sonnig hell verträumt.

Elvira Schwarz: P. Tschaikowski: Süße Träumerei aus dem Jugend-Album op. 39



Foto: Georg Magirius

Ein neues Kleid: Die Freude

Eines Tages taucht man wieder auf. Und das Wunderlichste ist der Augenblick davor. Schon ein Sprung vom Dreimeterbrett lässt das erleben: Rasch dringt man ein, sinkt immer tiefer, das Wasser bremst, kurz steht man still – wie schwerelos, dann beginnt man langsam wieder aufzutauchen, gewinnt an Fahrt, aufwärts, immer weiter nach

Himmlicher Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius anlässlich der Eröffnung der Taufausstellung des Dekanats Dreieich, Stadtkirche Langen, 2. September 2010 – Flügel: Elvira Schwarz

oben und dann: Kurz bevor! Man denkt, JETZT müsste es doch kommen, aber es kommt noch immer nicht, war man wirklich so tief unten? Und dann – flutscht man hinaus. Ich muss nicht Atem holen, es atmet wie von selbst.

So beginnt man zu schwimmen. Und endlich ist klar: Das Wasser verschluckt dich nicht, es kann weich und zärtlich sein, ist eine Freundin, ein Gefährte, es kann tragen! Die ersten Schwimmzüge im Leben sind unbegreiflich schön, als ob sich ein Knoten lösen würde: Dieser Moment, wenn man nicht mehr hektisch strampelt, sondern merkt: Es ist ja das Wasser selbst, das mich über Wasser hält.

Das Auftauchen fühlt sich an wie eine Neugeburt, es erzählt etwas vom Anbruch der Lebendigkeit. Paulus, der so oft Schiffbruch erlitten hat, sagt: „Wisst ihr denn nicht, dass wir in den Tod getauft sind mit Christus, dass wir auch mit ihm leben?“ Das Wasser hält nicht gefangen. Was gefährlich war, kann zum Verbündeten werden. So wird der Mensch zum Wassergenießer. Und was im Innern verhärtet ist, gerät ins Fließen. Das Wasser, das tötet, macht auch wieder lebendig. Es lässt sich nicht analytisch verstehen, man kann davon vielleicht nur erzählen, musizieren oder man tanzt. „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich gegürtet mit einem neuen Kleid, mit Freude!“

Das alles gilt nicht nur für Schwimmer, auch Nichtschwimmer können die schöne Kraft des Wassers erleben. Ich habe sie erfahren als Kind, als ich mich noch gar nicht über Wasser halten konnte. Es geschah in einem Becken, in dem überhaupt noch nie jemand geschwommen ist. Kein Haus in der Nähe! Der Wanderer erreicht diesen Ort, indem er den bemoosten Weg hinabsteigt, immer tiefer in ein eingekerbtes Tal hinab, steil ragen Fichten auf. Und endlich tritt man auf eine Lichtung. Man fühlt sich geschützt und doch hat der Himmel genügend Spielraum, um von oben zuzuschauen. Da hört man ein Rauschen, die Urkraft des Wassers, es lärmt nicht, sondern gurgelt klangvoll schön. Noch ist man aber nicht am Ziel, sondern folgt einem fast versteckten Abzweig, einem Pfad hinab zum Bach, und genau DORT liegt eine Wassertretanlage. Märchenhaft, wie hingezaubert, denn touristisch betrachtet bringt sie keinen Nutzen – denn welcher Spaziergänger oder Kneippanhänger macht sich schon auf den ganz schön langen Weg dorthin? Das Wasser aber – auf erschreckend kalte Weise erfrischend, und klar wie sonst nirgendwo auf der Welt. Was natürlich nicht beweisbar

Himmlicher Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius anlässlich der Eröffnung der Taufausstellung des Dekanats Dreieich, Stadtkirche Langen, 2. September 2010 – Flügel: Elvira Schwarz

ist, aber ein kindliches Bekenntnis, kraftvoll wie ein Traum vom himmlischen Auftrieb im grünen Sommeruntergrund. Nichts war dort angesetzt, es gab keine Wassergymnastik, keinen Stempel ins Wanderbuch, kein Gasthaus lockte.

Wir blieben Stunden, schauderten, gewöhnten uns, die Kälte aber blieb furchtbar schön. Die vom Wasser glatt gewaschenen Kieselsteinplatten – eine Massage für müde Kinderfüße. So zogen wir Runde um Runde in dem hellblauen Becken, immer um die leuchtend rote Stange herum. An ihr hielt ich mich fest, ein kleiner Junge, der unsinkbar war.

<i>Elvira Schwarz, Flügel: F. Mendelssohn: Lied ohne Worte op. 102, Nr. 6</i>

Demokratie auf der Liegewiese

Keine Taufe gleicht der andern. Und jeder hat ganz eigene Erfahrungen mit dem Wasser. Also ist das Taufkleid auch keine Uniform. Und jedes Taufbecken, jeder Taufstein hat eine unverwechselbare Geschichte. Die Taufe ist ein himmlisches Bad, das dem Einzelnen gilt, aber nicht nur! Wer wieder aufgetaucht ist, spürt den Geist des neuen Lebens. Er muss andere nicht mehr bekriegen, endlich ist Frieden, die Niederlagen des Lebens müssen nicht gezeugnet werden, sie befreien! Denn die Erfahrung des Schmerzes kann Menschen auf tiefe Weise verbinden. So spiegelt sich in der Taufe auch die Vision eines wunderbar freien und friedlichen Zusammenlebens.

Paulus, der oft ins Wasser fiel und wieder auftauchte, sagt: *Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft sein, habt Christus angezogen.*“ Und was folgt aus dieser Neueinkleidung? *„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

So werden durchs Wasser und die Taufe alle eins. Aber die Taufe ist keine Kampfansage an die Individualisten, es handelt sich nicht um Gleichmacherei. Alle werden gleichwertig, aber die Unterschiede dürfen bestehen bleiben, die Marotten und Macken. Das so herrlich Eigenwillige kommt gerade jetzt zu seinem Recht! Die Vielfalt macht das Zusammensein stark. *„Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien mutig oder traurig, kindlich oder seriös, Phantasten oder*

Himmlicher Auftrieb – Von der zauberhaften Kraft des Wassers

Theologisch-poetische Betrachtung von Georg Magirius anlässlich der Eröffnung der Taufausstellung des Dekanats Dreieich, Stadtkirche Langen, 2. September 2010 – Flügel: Elvira Schwarz

Kassenprüfer, Kaffeetrinker oder Teeliebhaber, Saunagänger oder Fahrradfahrer, *wir sind alle mit einem Geist getränkt zu dem einen Leib, welcher ist Christus Jesus.*“ Und die schreckliche Normierung ist ersäuft für immer.

Von jener himmlischen Zukunft kann man jetzt schon etwas spüren. Ich persönlich ahne etwas davon – wie könnte es auch anders sein – am Wasser, im Freibad oder am Strand: Demokratie auf der Liegewiese! Kostüm und Brosche, Anzug und Krawatte bleiben im Schrank. Das Freibad heißt ja auch deshalb so, weil in ihm die Freiheit lebt. Egal ob reich oder arm, Eisesser oder Pommesliebhaber, hier haben alle Besucher das bedrückende Kleid der Erdschwere ausgezogen. Sie tragen das himmlische Kleid ihrer ach so irdischen Körper, Badeanzug oder Badehose, sonst aber ist da nur Haut. Und darauf Öl, Sonne und Wassertropfen, ein fächernder Wind. Keine gleicht der andern, jeder ist auf seine Weise dick, dünn, schief gebaut, runzlig, da sind Leute, die schlurfen, rennen, schleichen, liegen, dösen. Kein Sportprogramm und kein Chirurg könnte aus dieser Vielfalt jemals eine Einheitsmasse formen. Und jeder darf kommen, bleiben, gehen, wiederkommen, das Wasser trägt. Man taucht ein, taucht auf – ein ewiges Vergnügen.

Elvira Schwarz: F. Schubert: Impromptu As-Dur op. 142, Nr. 2

ENDE

Mehr Beiträge von Georg Magirius finden Sie unter:

>>>> www.georgmagirius.de

Dort sind Texte des Theologen, ARD-Journalisten und Schriftstellers versammelt, auch Hinweise zu seinen Büchern, Radiosendungen und Lesungen

– etwa mit der Harfenistin Bettina Linck (Frankfurt)
oder dem Multibläser und Jazzmusiker Steven Tailor (Erfurt).